

# **Psychische Gesundheit von älteren türkischen Migrantinnen und Migranten**

Fidan Sahyazici

Dr. Oliver Huxhold

## Gliederung

- Bedeutung
- Theoretischer Hintergrund
- Fragestellungen
- Hypothesen
- Methode
- Ergebnisse
- Interpretation/Diskussion
- Ausblick

## Bedeutung

- Warum ältere Migrantinnen und Migranten?
  - Sehr hohe Anpassungsleistung (Sprache, Kultur) nötig
  - Zerrissenheit (Familie im Herkunftsland und im Ankunftsland)
  
- Warum psychische Gesundheit – Depression?
  - Mit psychosomatischen Beschwerden häufigste psychische Krankheit in Verbindung mit Migration (Assion, 2005)
  - 20% Lebenszeitprävalenz für affektive Störung
  - Hohe Komorbidität (z.B. kardiovaskuläre Erkrankungen)

## Theoretische(r) Hintergründ(e)

- Viele Theorien zur gesundheitlichen Ungleichheit zwischen Migranten und Nichtmigranten
  - Theorie der kulturellen Distanz
  - Healthy - Migrant
  - Akkulturationsstress
  - sozialer Status
- Empirie zeigt ähnliche Vielfalt
- Aspekt der Migration bzw. eines Migrationshintergrunds zu komplex, als dass einzelne Aspekte allein für die Ungleichheit verantwortlich sein könnten
  - Komplexes Erklärungs- und Analysemodell nach Schenk (2007)

## Modell nach Schenk (2007)



## Fragestellungen

- Bedeutung eines türkischen Migrationshintergrunds für die psychische Gesundheit unter Berücksichtigung ökonomischer und sozialer Ressourcen
  - Erklärt der geringe sozioökonomische Status über die Lebensspanne hinweg allein die gesundheitliche Ungleichheit zwischen Migranten und Nichtmigranten?
  - Welche puffernde Wirkung kann von den sozialen Ressourcen ausgehen?

## Hypothesen

1. Türkische Migrantinnen und Migranten haben im Schnitt ein höheres Risiko an Symptomen der Depression zu leiden als Deutsche mit ähnlicher Alters- und Geschlechtsverteilung.
2. Der Unterschied in mittlerer Depressivität bleibt bedeutsam, wenn sich die Gruppen zusätzlich im SES ähneln.
3. Bei türkischen Migrantinnen und Migranten wirken die sozialen Ressourcen stärker als bei gleichaltrigen Deutschen.
4. In beiden Gruppen wirken die sozialen Ressourcen als Puffer für den negativen Einfluss eines geringen SES auf die mittlere Depressivität. Bei türkischen Migrantinnen und Migranten ist dieser Puffereffekt allerdings stärker ausgeprägt.

## Methode - Stichprobe

- Grundlage ist die 2. Welle des Deutschen Alterssurvey (2002)
- türkische Migrantenstichprobe (N = 100)
  - Durchschnittsalter ca. 54 Jahre (MW=53,6; SD=8,98)
  - Geschlechterverteilung zeigt leicht höheren Frauenanteil (54%)
- deutsche Stichprobe (N = 2792)
  - Höheres Durchschnittsalter ca. 60 Jahre (MW=60,35; SD=12,42)
  - Ausgeglichenere Geschlechterverteilung (49,3% weiblich)
- 1. deutsche Vergleichsstichprobe (N = 100)
  - Durchschnittsalter ca. 54 Jahre (MW=53,6; SD=8,98)
  - Geschlechterverteilung angeglichen (54% weiblich)

## **Methode – Variablen**

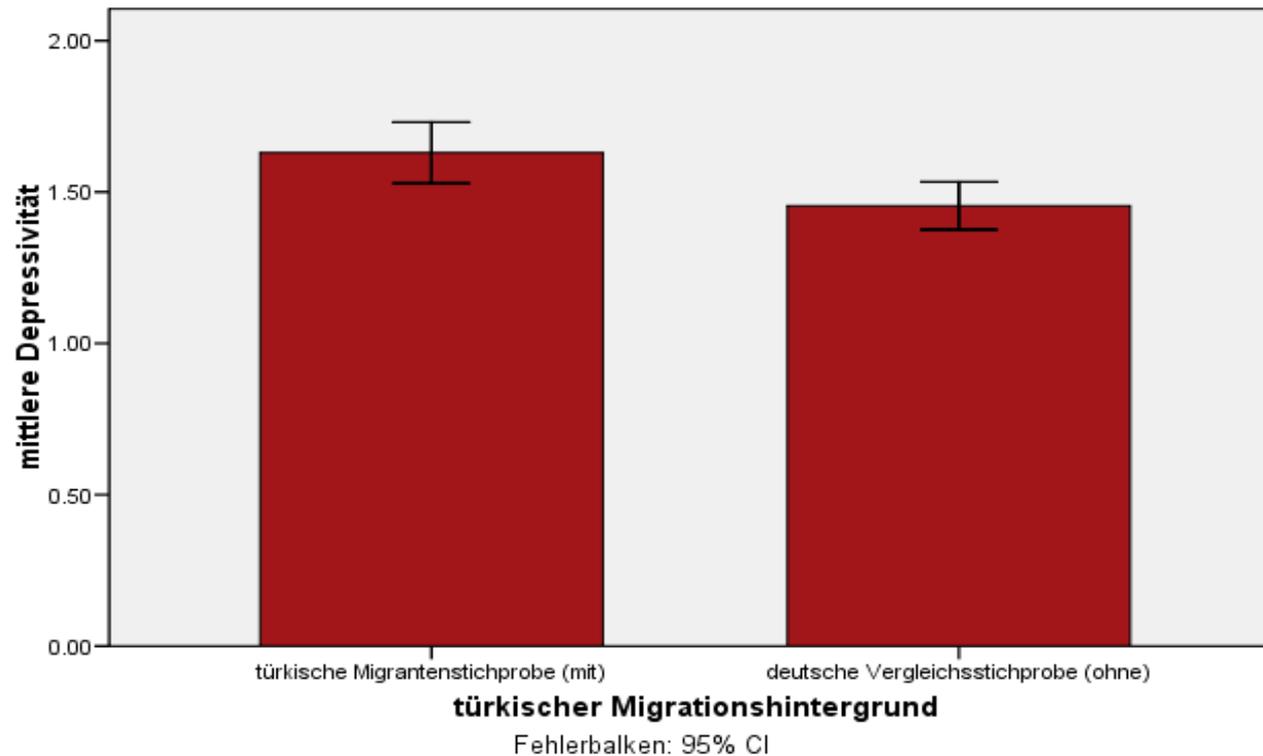
- Abhängige Variable
  - Depressive Symptomatik (CES-D-Skala; ADS-Skala)
- Unabhängige Variablen
  - Türkischer Migrationshintergrund
  - SES - Indikatoren (Qualifikation, Berufsprestige, Einkommen)
  - Soziale Ressourcen (Netzwerkgröße, Soziale Unterstützung, soziale Beziehungen)
- Erste Datenverarbeitung
  - Multiple Imputation
  - Propensity Score Matching

## **Methode – Statistische Verfahren**

- Varianzanalysen
- Regressionen
- Moderierte Regressionen

## Ergebnisse – Hypothese 1

Mittelwertsunterschied in mittlerer Depressivität zwischen der türkischen Migrantenstichprobe und der nach Alter und Geschlecht gematchten deutschen Vergleichsstichprobe



## Ergebnisse – Hypothese 1

Türkischer Migrationshintergrund	MW	SD
Mit	1.63	0.51
Ohne	1.46	0.40

- $F(1,200) = 7,418; p < .05. d = .38.$
- Gematcht nach Alter und Geschlecht zeigen ältere türkische Migrantinnen und Migranten ein höheres Risiko an depressiven Symptomen zu leiden als die deutsche Vergleichsgruppe

## Ergebnisse

- Warum zweite Vergleichsstichprobe?

	MW		SD	
	<i>mit</i>	<i>ohne</i>	<i>mit</i>	<i>ohne</i>
Mittlere Depressivität	1.63	1.46	.51	.40
Qualifikationsniveau	1.31	2.59	.60	.93
Berufsprestige	32	50	9	14
Einkommen	872.36	1449.30	386.66	829.51
Netzwerkgröße	5.40	5.40	2.15	2.12
Zufr. mit SozU	2.59	2.77	.77	.65
Zufr. mit Familie	4.20	4.02	.72	.83
Zufr. mit Freunden	4.11	4.10	.67	.65

## Ergebnisse – Hypothese 2

- Unterschied in mittlerer Depressivität bei ähnlichem SES

Türkischer Migrationshintergrund	MW	SD
Mit	1.63	.21
Ohne	1.63	.17

- Ähneln sich die beiden Vergleichsgruppen zusätzlich in den SES - Indikatoren, ist kein Unterschied mehr in Depressivität festzumachen
- weder im Mittelwert  $X^2(1, 200) = 0.03$ ; n. s.
- noch in der Varianz  $X^2(1, 200) = 1.169$ ; n. s.

## Ergebnisse – Hypothese 3

- Vorhersage der mittleren Depressivität durch Indikatoren von sozialen Ressourcen im Gruppenvergleich

Ressource	$\beta$	
	Migrationshintergrund	
	mit	ohne
<b>Netzwerkgröße</b>	-.09	-.09
<b>Zufriedenheit mit sozialer Unterstützung</b>	-.47**	-.36**
<b>Zufriedenheit mit familiären Beziehungen</b>	-.15	-.34**
<b>Zufriedenheit mit Beziehungen zu Freunden und Bekannten</b>	-.17*	-.09

$\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient; \*= $p < .05$ , \*\*= $p < .001$ .

- Soziale Ressourcen zeigen in beiden Gruppen in etwa gleichstarke Wirkungen auf das Ausbilden von depressiven Symptomen

## Ergebnisse – Hypothese 4

- Moderierte Regression der mittl. Depressivität auf Einkommen und einzelne Indikatoren der sozialen Ressourcen im Gruppenvergleich

Unabhängige Variablen	$\beta$	
	Migrationshintergrund	
	mit	ohne
Einkommen	-.68	-.48
Zufriedenheit mit sozialer Unterstützung	-.44**	-.39**
<i>Interaktion</i>	<i>.50</i>	<i>-.48</i>

$\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient; \*= $p < .05$ , \*\*= $p < .001$ .

- In beiden Vergleichsgruppen kein Puffereffekt der sozialen Ressourcen auf den negativen Wirkzusammenhang zwischen dem SES und der depressiven Symptomatik

## Ergebnisse - Zusammenfassung

- Es existiert ein signifikanter Unterschied in Depressivität zwischen der Migrantenstichprobe und der deutschen Vergleichsstichprobe (Hypothese 1).
- Dieser Unterschied verschwindet, wenn sich die Gruppen im SES ähneln (Hypothese 2).
- Die beiden Vergleichsgruppen nutzen in gleicher Weise die sozialen Ressourcen (Hypothese 3).
- Soziale Ressourcen wirken in beiden Gruppen nicht als Puffer für den negativen Wirkzusammenhang zwischen dem SES und Depressivität (Hypothese 4).

## Interpretation / Diskussion

- Ergebnisse passen zu anderen Forschungsergebnissen aus Deutschland und auch USA (Baykara-Krumme & Hoff, 2006; Cummings & Jackson, 2008)
- Erhöhte Vulnerabilität doch nur Folge sozialer Benachteiligung von Migrantinnen und Migranten?
- Wird der Akkulturationsstress eher durch psychische Ressourcen abgemildert? (Optimismus, Kontrollüberzeugung, Selbstwirksamkeit)

## Ausblick

- Mehr quantitativ empirische Studien
- Längsschnittliche Untersuchungen
- Sensiblere Instrumente bzw. Fragebögen bei Erhebungen
  - Größere Ausschöpfung
  - Repräsentativere Stichproben
- Weniger defizitorientierte Forschung

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**